Kurzfassung des Challenger Report „Ressourcenmanagement und Siedlungsabfallwirtschaft“¹ Dr. Henning Friege, Berlin Januar 2015

Abfallwirtschaft und Ressourcen: Setzen wir die richtigen Prioritäten?

Setzen wir unsere abfallwirtschaftlichen Prioritäten richtig? Die Frage verwundert zunächst: Sind wir in Deutschland nicht auf dem Weg zu mehr als 70 % Recycling? Haben wir nicht Sortieranlagen auf neuestem Stand der Technik? Haben wir nicht sogar eine europäische Ressourcenstrategie? Dreimal ja – aber wenn man den Fragen auf den Grund geht, machen die Antworten nachdenklich:

- Die in Deutschland und vielen anderen europäischen Ländern angegebenen Recyclingquoten beziehen sich auf die Menge an Abfällen, die in Aufbereitungsanlagen hineingeht. Heraus kommt viel weniger brauchbarer Wertstoff, während ein Großteil letztlich verbrannt wird. Deutschlands reale Quote des stofflichen Recyclings dürfte bei etwa 35 % liegen.
- Die technische Entwicklung der Sortierung und Aufbereitung von Abfällen ist „spitze“. Das ist gut, aber nicht beruhigend. Denn es ist nicht die Technik, sondern es sind ökonomische, logistische oder im Produktdesign liegende Gründe, die über das reale Recycling entscheiden. So lassen sich wertvolle Teile des Siedlungsabfalls schlecht aufbereiten oder kommen erst gar nicht in den Aufbereitungsanlagen an: Kunststoffe aus Verpackungen werden zu weniger als 20 % stofflich verwertet. Ausgediente Computer nehmen allzu oft den Weg in fragwürdige Anlagen in Osteuropa oder landen auf Stränden in Westafrika.
- Die EU-Kommission hat eine Reihe von Wertstoffen, meist Nichteisen-Metallen und Mineralien, darunter Phosphat, als strategisch wichtig identifiziert. Unsere abfallwirtschaftlichen Ziele sind noch allzu oft an großen Mengen (Massenstoffströmen) und zu wenig auch an der Qualität kleiner, aber entscheidender Stoffe ausgerichtet. Gerade letztere wären jedoch für die notwendige Schonung seltener Ressourcen nötig.

Zweifelsohne muss „Deutschland zum Rohstoffland“ werden, so hat es der Rat für Nachhaltige Entwicklung 2011 mit Blick auf unseren noch keineswegs nachhaltigen Umgang mit Ressourcen formuliert. Die seinerzeitigen Empfehlungen des Rates in Richtung Kreislaufwirtschaft, Produktverantwortung und innovativen Umgang mit Ressourcen führen zu der Frage: Wie kann Abfallwirtschaft in Deutschland und Europa in Richtung auf Ressourcenschutz weiterentwickelt werden? Dazu erarbeitete die N³ Nachhaltigkeitsberatung Dr. Friege & Partner im Auftrag des Nachhaltigkeitsrates einen Challenger Report mit dem Titel „Ressourcenmanagement und Siedlungsabfallwirtschaft“. Hier einige Ergebnisse:

Von der Ressource her denken!

Der Challenger Report sieht vier wesentliche Bereiche, in denen die Abfallwirtschaft vom Kopf auf die Füße gestellt werden muss, um Ressourcenmanagement nach vorne zu bringen:

1. Ressourcenmanagement führt Rohstoffwirtschaft und Abfallwirtschaft zusammen. Damit erreicht man ein strategisches Denken in Kreisläufen, um ambitionierte Ziele zum Abfallrecycling auch umsetzen können.
2. Verwertung und Wiederverwendung müssen vom Produkt her gedacht und bereits ins Produkt „integriert“ werden.

¹ *Ressourcenmanagement und Siedlungsabfallwirtschaft*. Challenger Report für den Rat für Nachhaltige Entwicklung. texte Nr. 48, Berlin 2015

3. Die Verantwortung der Unternehmen für die Abfallphase ihrer Produkte muss glaubwürdiger sein und Wirkung auf das Design der Produkte haben. Konsumenten und andere Akteure müssen aber mit in die Verantwortung für den Weg der Produkte einbezogen werden.
4. Die europäische Abfallwirtschaft muss die stoffliche und energetische Verwertung von Abfällen voranbringen und nicht behindern. Dazu muss europaweit die Deponierung von Abfällen beendet werden.

Transparente Ziele statt manipulierbarer Quoten

Welche Ressourcen haben Priorität? Der Challenger Report schlägt folgende Kriterien vor:

- geostrategisch knappe Mineralien, um deren Verfügbarkeit in Europa von ausschließlichem Import auf Recycling umzustellen, wie Indium, Neodym, Gallium, Phosphat;
- primäre Rohstoffe, die nur mit einem hohen Ressourcen- und/oder Energieaufwand zu gewinnen sind, wie etwa Platin;
- Rohstoffe, deren Gewinnung zu einer hohen Emission von Treibhausgasen führt, wie etwa Reinst-Silizium;
- Rohstoffe, die heute bereits in Kreisläufen geführt werden können, wie Papier, PET-Kunststoff und andere Verpackungswerkstoffe

Weitere Kriterien können sich aus der Schonung der „Ressource Boden“ als Quelle von Baustoffen und als Deponie ergeben. Aus diesen Prioritäten sind Ziele für die europäische Ressourcen- und Abfallwirtschaftspolitik abzuleiten, z.B. für die Rückgewinnung bestimmter Metalle aus einzelnen Anwendungsbereichen oder die Wiederverwertung von Baustoffen. Erst die Substitution von Primär- durch Sekundärmaterial stellt das eigentliche Recycling dar. Dabei geht Qualität vor Quantität. Das Nachhaltigkeitsziel der Verdoppelung der gesamtwirtschaftlichen Ressourcenproduktivität bis 2020 soll bis 2030 und 2040 ambitioniert fortgeschrieben werden. Die Nutzung von stoffbezogenen Ziel-Quoten soll fortentwickelt werden. Sie sollen zum Management der Stoffströme eingesetzt werden und kurzfristig auf Technik und Konsumgewohnheiten reagieren. Sie sollten Gegenstand einer Vereinbarung zwischen Politik, Rohstoffindustrie und Entsorgungsbranche sowie Verbraucherverbänden werden.

Produktdesign als Schlüssel zur Abfallvermeidung

Abfallvermeidung beginnt beim Produkt. Wenn man bei einem Smartphone zwei Stunden und Spezialwerkzeug benötigt, um einen Akku zu wechseln, dann ist das eine reparaturfeindliche Konstruktion. Längere Nutzungsdauer von Produkten verringert die Abfallmenge, bedingt aber auch, dass Produkte so hergestellt werden, dass sie überhaupt reparierbar sind („design for repair“). Das setzt voraus, dass Kunden und Handwerk über die Zusammensetzung der Produkte gut informiert werden, und die Rückgewinnung der darin enthaltenen Materialien nicht an chemische oder physikalische Grenzen stößt. Neben der Funktionalität von Produkten wie Elektrogeräten, Handys, Fahrzeugen usw. sowie der heute bereits verlangten Energieeffizienz müssen auch Reparierbarkeit und Verwertbarkeit der Komponenten bzw. Materialien Ziel des Produktdesigns werden.

Nicht der Hersteller ist an allem schuld...

Mit dem Instrument der „erweiterten Produktverantwortung“ (extended producer responsibility) wird der Hersteller für die Abfallphase seiner Produkte (mit-) verantwortlich. Die Erwartung: Dann gibt es besser verwertbare Produkte. Doch seit zwanzig Jahren erweist sich diese Erwartung

oft als nicht zutreffend. Ein ebenso großes Hindernis für Fortschritte besteht im mangelnden Rücklauf der entsprechenden Produkte. Wenn Handel und Gemeinden nicht genügend gebrauchte Batterien oder alte Elektrogeräte sammeln, wenn Verbraucher die „gelbe Tonne“ als schlichten Mülleimer missbrauchen, dann bleiben bei allen Bemühungen der Abfallwirtschaftsunternehmen gewaltige Mengen an Schätzen ungehoben. Neben dem Hersteller tragen also auch zahlreiche andere Akteure in der Kette wie Handel und Verbraucher eine Verantwortung für das Produktrecycling. Diese Verantwortung gilt es einzufordern und für Fortschritte der Recyclingpraxis einzusetzen.

Ein Europa – zwei Standards?

Während zwischen den europäischen Regierungen darüber gestritten wird, was Europa in der Energieerzeugung und beim Verkehr für den Klimaschutz tun soll, könnte der Ausstieg aus der Deponierung von Siedlungsabfällen die Emissionen an Treibhausgasen um weit über 100 Millionen Tonnen pro Jahr senken: Immer noch wird in den meisten europäischen Staaten Abfall deponiert, anstatt ihn zu verwerten. Nur Deutschland, Skandinavien, Österreich und die Benelux-Staaten haben die Deponierung abbaubarer bzw. organischer Abfälle generell beendet. Einige Mitgliedstaaten haben noch gar nicht begonnen, Deponien zu schließen oder arbeiten mit technisch bzw. ökologisch völlig ungeeigneten Konzepten wie der Kompostierung von Hausmüll. Deutschland sollte sich bei der Kommission für eine ambitionierte Implementierung einsetzen, notfalls von einem nennenswerten Förderprogramm begleitet. Vollzugsverweigerung darf nicht durch Verlängerung der Fristen belohnt werden. Ein Europa mit völlig unterschiedlichen abfallwirtschaftlichen Standards und intransparentem Vollzug ist eine Verlockung für organisiertes Verbrechen und kriminelle Energie. Das ist eine Lehre auch aus unserer eigenen Vergangenheit. Europa braucht insgesamt eine moderne Infrastruktur für Abfallverwertung. Der strategische Ansatz erfordert das umgehende Verbot der Deponierung von organischen Siedlungsabfällen und die Implementierung einer europäischen Anpassungsstrategie für vorhersehbare Engpässe und Probleme. Ihre Regeln und Verfahren sollen die energetische oder stoffliche Verwertung unter Einschluss des Transportes in Länder mit den entsprechenden technischen Möglichkeiten vorsehen. Die klimapolitischen Vorteile liegen auf der Hand.

Der Challenger Report in voller Länge kann auf der Webseite des Rates für nachhaltige Entwicklung abgerufen werden:

http://www.nachhaltigkeitsrat.de/uploads/media/Challenger_Report_Ressourcenmanagement_und_Siedlungsabfallwirtschaft_texte_Nr_48_Januar_2015_01.pdf

Dr. Henning Friege